

Zwischen Klamotte und Grusical

Anmerkungen zu dem Film „Noch Zimmer frei“

Dieser Film hat zuweilen etwas von der Komödie, nämlich wenn Fred Astaire spielt.

Dann wieder ist er ein aufgelegter Schwank. Das schafft er am besten mit Jack Lemmon.

Endlich — last not least — hat er es mit dem Lustspiel. Das macht dann Kim Novak. Die sich diesmal auch selbst beschneidert hat. Mit etwas zuviel Dekolleté oben und unten.

Die drei Filmgattungen werden durch ein etwas brüchiges Gruselspinngeweb zusammengehalten. Immer wenn man denkt, viel länger kann es nicht mehr dauern, geht es irgendwie doch weiter, und zum Schluß nimmt der Film ein Tempo an, das man nur noch mit „Über Stock und Stein“ betiteln kann.

Eine attraktive Frau steht im Verdacht, ihren Ehemann ermordet zu haben. Alle sind von ihrer Schuld überzeugt, und als ein Amerikaner sich in ihrem Hause einmietet, wartet alle Welt darauf, daß er schnellstens „unsichtbar“ werde, denn auch der erste Mann ist unauffindbar (weshalb man die Mordanklage noch nicht erheben konnte).

Dieser neue Mieter ist sofort von Carlye (so heißt sie) gebannt — kein Wunder bei einer so perfekten Mörderin —, er findet sie ebenso schön wie unschuldig, und obwohl er über Scotland Yard in die „Aufklärung“ eingeschaltet wird, bleibt bei ihm alles nur Liebe. Der Fall klärt sich nachher auf eine gruselige Weise auf. Übrig bleibt die Unschuld der Schönen und das heiße Herz Williams, und zum Happy-end ein Pärchen, das sich gewaschen hat — Carlye badet in ihrem Badezimmer „all den Schmutz der letzten Wochen“ von sich herunter, während William noch zappelt.

*

Grusical — das ist ein Begriff, der heute schon klassische Muster hat, an denen man sich orientieren kann. Man denke an Hitchcocks Meisterwerk „Immer Ärger mit Harry“. Zum Meisterwerk hat es hier nicht gereicht. Dem Regisseur Richard Quine möchte man anraten, vor der ersten Filmklappe klarzustellen, wie er die Spannung steigert, ohne je abreißen zu lassen. Dann erst — so macht es Hitchcock — soll er uns nach Strich und Faden hinter Licht führen!

*

Bester Darsteller ist hier bei weitem Jack Lemmon, der zuweilen ganz bewußt in die

Klamotte abrutscht, wenn es gilt, den kompliziert gedrehten Handlungsfäden aufzumöbeln. Fred Astaire, einst bejubelter Tänzer, ist seit seiner Wandlung zum Schauspieler etwas zu trocken geworden, als daß er noch faszinieren könnte. Die Novak benutzt alle Situationen eigentlich nur, um sich zur Schau zu stellen.

Das letzte Kapitel des Films versetzt den Zuschauer in frühe Filmzeiten zurück. Da gibt es überdrehte Szenen und aufgeputzte Gesten. Da sind reine Ulk-Einlagen, da wirbeln die Röcke, und da werden die mehr burlesken

als grusigen Effekte wie mit dem Expander gespreizt.

Was herauskommt: ein etwas gezwungener Humor, der uralte Witze nicht ausläßt (oder liegt das an der Synchronisation?), der Einblicke in die Buchten der Schönheit fünfzigmal verkauft und der bei dem „wirklichen“ Mörder nicht einmal den echten Schauder erzeugen kann. Es ist kein Spiel mit dem Grauen, sondern ein „reichlich assortiertes Angebot“ von Bestandteilen des Schwanks, des Krimi, der Schau und des Grusicals.

Hans Schaarwächter